

Morgenandacht Kurz und gut im Nordwestradio am Montag, den 22. Februar 2016

Seit 6 Wochen läuft in Bremen die "Ökumenische Staffel der Gastfreundschaft". Das ist ein Projekt auf dem Weg zum Ökumenischen Stadtkirchentag im September. Christen unterschiedlichster Gemeinden in Bremen machen sich auf den Weg zueinander, laden andere zu sich ein oder lassen sich einladen. Es ist ein Spiel, um die Erfahrung von Gastfreundschaft wieder neu zu machen, mit relativ wenig Aufwand, relativ spontan und ohne weitergehende Verpflichtungen.

Auch die Jugendlichen, mit denen ich auf Jugendbegegnungen war, haben in den letzten Jahren immer wieder Gastfreundschaft erlebt. Bei verschiedenen Jugendbegegnungen konnten sie immer einen Teil der Zeit in Gastfamilien verbringen dort wirklich als Teil der Familie aufgenommen. Die Gastgeber haben teilweise ihr eigenes Zimmer geräumt, nur damit die Gäste einen eigenen Raum hatten. Die Jugendlichen nahmen wie selbstverständlich Platz am Tisch der Familie, durften ihre Wäsche waschen und wurden, so es denn mal sein musste, sogar mit dem Familienauto zu Treffen und Veranstaltungen gefahren. Immer wieder habe ich dann von den Jugendlichen gehört, wie begeistert sie von diesen Erfahrungen der Gastfreundschaft waren – und wie selten sie so etwas zuhause erleben.

Gastfreundschaft durchzieht auch die Bibel wie ein roter Faden. Dabei kommt das Wort „Gast“ zumindest im Alten Testament gar nicht vor. Dort wird nur vom „Fremden“ gesprochen. Und

Fremde sind nicht eindeutig zuzuordnen. Es ist ja nicht auf Anhieb klar, ob ich einem Fremden trauen kann oder nicht – ob er also Freund oder Feind ist. Trotzdem hat Gastfreundschaft zu Zeiten des Alten Testaments das Überleben gesichert. Denn wer einem Fremden sein Haus öffnete, der wusste: Schon morgen kann ich selbst derjenige sein, der an die Tür eines fremden Hauses klopft und um Einlass bittet.

Für das Volk Israel war auch die Zeit des Exils in Ägypten eine prägende Erfahrung. Dort haben die Menschen das Gegenteil von Gastfreundschaft erlebt, sie wurden ausgenutzt und versklavt. Gott aber hat das Schreien seines Volkes in der Unterdrückung gehört und es in die Freiheit geführt. Aber nicht ohne ihnen die Verpflichtung zur Gastfreundschaft mitzugeben: Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn du bist selbst Fremder in Ägypten gewesen.

Auch im neuen Testament ist an vielen Stellen von Gastfreundschaft die Rede. Jesus ist oft bei anderen zu Gast: Manchmal wird er eingeladen, ein anderes Mal lädt er sich selbst ein. Die Menschen, die dabei mit Jesus zusammentreffen, erfahren, dass sich ihr Leben dadurch verändert. Sie begegnen in der Gastfreundschaft ihrem wahren Menschsein und zugleich Gott. Jesus macht die Gastfreundschaft sogar zu einem Kriterium für alle, die ihm nachfolgen wollen: Wer einen Fremden aufnimmt, der nimmt Christus auf. Und wer Christus aufnimmt, der wird von Gott selbst aufgenommen und darf Gottes Gastfreundschaft erleben.

In den nächsten Tagen möchte ich ein paar biblische Geschichten über Gastfreundschaft neu entdecken.

**Morgenandacht Kurz und gut im
Nordwestradio am Dienstag, den 23. Februar
2016**

Abraham bekommt Besuch

Guten Morgen, mein Name ist Abraham,
Abraham aus Sichem. Wenn es um
Gastfreundschaft geht, da kann ich Ihnen etwas
erzählen.

Ich saß am Eingang zu unserem Zelt. Es war
Mittag, die heißeste Zeit des Tages. Die Sonne
brannte heiß und der Boden flimmerte im
Sonnenlicht. Möglicherweise war ich kurz
eingenickt. Und plötzlich standen sie da. Ich
hatte die drei Männer nicht kommen sehen. Ich
habe mich richtig erschrocken. Wo kamen die
drei Männer her, wieso habe ich sie nicht
kommen sehen? Hier in der Wüste sieht man
doch schon von weitem, wenn jemand
vorbeikommt.

All diese Fragen schossen mir durch den Kopf.
Aber ich hatte keine Zeit für solche
Überlegungen. Ich konnte unmöglich die drei
Männer in der Mittagshitze da stehen lassen.
Also sprang ich auf, lief den dreien entgegen,
verneigte mich tief und begrüßte die Fremden.
„Willkommen! Seid meine Gäste. Nehmt es mir
nicht übel, aber ich habe euch nicht kommen
sehen. Ihr müsst einen langen Weg zurückgelegt
haben und eure Füße müssen ganz schwer sein.
Kommt her, setzt euch unter diesen Baum hier.
Da könnt ihr eure müden Füße waschen und
euch erfrischen. Und dann wollen wir gemeinsam
essen, damit ihr euch stärken könnt.“

Sofort ließ ich einen Knecht kommen, um den
Fremden die Füße zu waschen. So verlangt es

die Gastfreundschaft. Ich suchte ein junges Kalb aus, das geschlachtet und zubereitet werden sollte. Und meine Frau Sara bat ich, Brot zu backen und etwas zu trinken zuzubereiten. Während sie zur Feuerstelle ging und dort das Essen vorbereitete, setzte ich mich zu den drei Fremden. Wir tranken Wasser und aßen von dem frischen Brot. Nach geraumer Zeit wurden dann auch Käse und das gebratene Kalb gebracht. Und während wir aßen, sprachen wir miteinander.

Die drei fragten nach meiner Familie. Ich rief meinen Sohn Ismael hinzu und stellte ihn vor. Er spielte gerade mit Pfeil und Bogen. Unvermittelt fragten sie mich dann nach meiner Frau. „Aber Ismael ist doch nicht der Sohn deiner Frau Sara, oder? Wo ist Sara eigentlich?“ Und als ich ihnen sagte, dass sie wohl hinter dem Zelt an der Feuerstelle sei, sagte einer der Fremden: „Sie wird bald ein Kind bekommen, einen Sohn.“ Plötzlich hörten wir ein Kichern – meine Frau stand am Eingang zum Zelt und lachte leise. Offensichtlich fand sie den Gedanken, in ihrem Alter noch ein Kind zu bekommen, albern. Ich übrigens auch. Aber der Fremde insistierte: „Doch, du wirst bald einen Sohn bekommen. Für Gott ist nichts unmöglich.“ Und so geschah es wirklich.

Eine alte Geschichte. Sie wird erzählt in der Bibel, im Buch Genesis. Gott besucht Abraham und seine Frau Sara. Gott kommt unerkannt – inkognito sozusagen. Abraham und Sara bewirten die fremden Gäste und erfahren großen Segen durch sie. Ihnen wird die Geburt Isaaks verheißen, des Stammvaters des Volkes Israel.

Wer Gäste aufnimmt, bewirtet Gott!

**Morgenandacht Kurz und gut im
Nordwestradio am Mittwoch, den 24. Februar
2016**

Die Witwe

Guten Morgen, ich bin eine Witwe aus dem kleinen Städtchen Sarepta in der Nähe von Sidon. Mir ist das etwas passiert...

Ich hatte gerade Holz gesammelt, draußen am Stadttor. Da kam ein Fremder auf mich zu. „Kannst du mir etwas Wasser schöpfen?“ fragte er. Was wollte der? Wasser? Ausgerechnet – wo es doch schon seit Wochen nicht mehr geregnet hat. Na gut, einen Becher Wasser konnte ich ihm ja wohl bringen.

Aber dann, als ich gerade losgehen wollte, rief er hinter mir her: „Und bring doch noch einen Bissen Brot mit.“ Einen Bissen Brot wollte der auch noch haben. Wie sollte das gehen? Sah der nicht, dass ich vor Hunger schon ganz ausgezerrt war. Ich hatte doch nur noch ein bisschen Öl und ein klein wenig Mehl zuhause. Ich war weiß Gott nicht auf Gäste eingestellt und konnte von dem, was ich noch hatte, unmöglich teilen. Ganz im Gegenteil. Ich wollte für mich und meinen Sohn noch ein letztes Brot backen. Und dann wollten wir sterben, denn wir hatten nichts mehr. Gar nichts. Und mir als Witwe gab auch keiner mehr etwas.

Zu allem Überfluss wurde dieser Typ auch noch ziemlich dreist. Ich sollte mich doch zuerst um seine Bedürfnisse kümmern, und dann, wenn er sein Brot hätte, könnte ich für mich und meinen Sohn ja noch den Rest verarbeiten. Und als

Begründung sagte er etwas Merkwürdiges über Gott: „Der Herr wird dafür sorgen, dass der Mehltopf nicht leer wird und der Ölkrug nicht versiegt, bis es wieder regnet“ – wer's glaubt, wird selig.

Aber gut, wenn ein Fremder kommt, so sollst du ihn nicht abweisen. So steht es in den Heiligen Schriften. Das gilt. Auch wenn es mir selbst nicht gut ging. Ihm ging es ja auch nicht besser. So ging ich nach Hause, buk etwas Brot für ihn und brachte es ihm. Dann lud ich ihn ein, mitzukommen und mir und meinem Sohn Gesellschaft zu leisten.

Was in den nächsten Tagen geschah – ich kann es immer noch nicht glauben. Er hatte Recht. Es war genug Mehl im Topf und ausreichend Öl im Krug – nicht nur für das eine Mal, sondern immer wieder. Das hätte ich nicht gedacht. Also habe ich ihm angeboten, er könne ja eine Weile bei uns bleiben.

Und dann kam diese Sache mit meinem Sohn. Nach einiger Zeit wurde er schwer krank und starb. Ich rannte zu diesem Mann und schrie ihn an: Wenn er doch so viel von Gott redete und ihm offensichtlich irgendwie nahe stand, wieso konnte er dann nicht meinen Sohn retten und vor dem Tod bewahren? Dann nahm er ihn auf den Arm, trug ihn in sein Zimmer und – ich weiß nicht, was er gemacht hat – brachte ihn lebendig wieder zu mir.

Von dieser Frau wird in der Bibel erzählt, im ersten Buch der Könige. Der Prophet Elija besucht sie in Sarepta. Trotz ihrer Sorge, dass ihr Vorrat nicht reicht, stellt sich kein Mangel ein. Es reicht für mehr und es reicht weiter. Wenn ich

von dem, was auf meinem Tisch steht, mit
anderen teile, dann teile ich beim Essen auch
mein Leben. Aus dem Weniger wird Mehr. Für
alle.

Gäste bereichern das Leben!

**Morgenandacht Kurz und gut im
Nordwestradio am Donnerstag, den 25.
Februar 2016**

Lots Gastfreundschaft

Hallo, mein Name ist Lot. Ich habe in Sodom gewohnt, aber die Stadt gibt es nicht mehr. Denn die Sodomiter haben nicht viel von Gastfreundschaft gehalten. Die waren irgendwie verrückt. Eines Abends kamen nämlich zwei Fremde in unsere Stadt. Zum Glück habe ich die Fremden an dem Abend sofort genötigt, mit zu mir zu kommen und die Nacht in meinem Haus zu verbringen. Im Freien übernachten, so wie es die beiden wollten, ist viel zu gefährlich. Ich kannte ja meine Leute in Sodom. Die beiden Fremden sahen ziemlich müde und erschöpft aus – und etwas zu essen und zu trinken konnten die beiden wohl auch vertragen. Außerdem gehört es sich einfach, Gäste freundlich aufzunehmen.

Also bereitete ich ihnen etwas zu essen und zu trinken und wir unterhielten uns ganz angeregt. Es hätte ein schöner Abend werden können, wenn nicht um Mitternacht plötzlich ein Geschrei draußen vor dem Haus losgegangen wäre. Als ich aus dem Fenster schaute, sah ich eine Horde aufgebrachter Männer mit Fackeln und Stöcken, die sich vor dem Eingang meines Hauses aufgebaut hatten und auch noch einige, die an der Ecke standen. Sie verlangten, dass ich ihnen meine Gäste überlasse. Ich ahnte nichts Gutes, und fürchtete um das Leben meiner Gäste. Zornig trat ich vor die Tür, um die Horde zu beruhigen und von ihrem Vorhaben abzubringen. Aber die schrien noch lauter: „Gib die Männer raus. Sie gehören uns!“ und schlugen mit ihren Stöcken gegen mein Haus. Die Leute da

draußen waren rasend vor Wut und gingen mit ihren Stöcken auf mich los.

Da öffnete sich plötzlich die Tür hinter mir, zwei kräftige Hände zogen mich in das Haus zurück und verschlossen die Tür schnell wieder. Zuerst hörte ich draußen nur noch verwirrtes Rufen, dann wurde es allmählich still. Nun erklärten meine Gäste: „Wir sind von Gott geschickt, um die Stadt zu vernichten. Dich und deine Familie sollen wir retten.“ Dann ging alles ganz schnell. Wir konnten noch ein wenig einpacken, dann liefen wir raus aus der Stadt in die Berge und hörten hinter uns, wie Sodom in Schutt und Asche fiel.

Diese Geschichte steht im Buch Genesis. Lot, der Bruder Abrahams, stellt sich vor die Fremden und rettet so die Engel Gottes vor dem Zugriff des Pöbels. Der Schutz seiner Gäste ist ihm mehr wert als sein Leben oder das seiner Familie. Das ist schon beachtlich.

Gastfreundschaft bedeutet auch, sich für die Gäste einzusetzen, sollten sie bedroht und ihr Leben in Gefahr sein.

Morgenandacht Kurz und gut im Nordwestradio am Freitag, den 26. Februar 2016

Maria und Marta

Guten Morgen, ich heiße Marta und wohne mit meiner Schwester Maria in einem kleinen Dorf in Bethanien. Wir hatten einmal Jesus zu Gast, aber das war ein merkwürdiger Besuch, und für mich ziemlich beschämend. Wir hatten gehört, dass Jesus in der Stadt war und wollten ihn natürlich auch gerne sehen und hören.

Also lief ich mit meiner Schwester Maria zum Marktplatz. Da waren schon viele Leute und wir mussten uns ein bisschen vordrängeln, um ihn zu sehen und auch gut hören zu können. Als er seine Rede beendet hatte, sah er auf und blickte uns beide an. Ich ging zu ihm und lud ihn ein, zum Essen in unser Haus zu kommen.

Oje, in unser Haus... Ich bekam einen Riesenschreck, denn wir waren aus dem Haus gerannt, ohne aufzuräumen und sauberzumachen. Da war ich doch wohl etwas vorschnell gewesen und habe vor Begeisterung nicht richtig nachgedacht. So konnten wir auf gar keinen Fall Besuch empfangen. Ich stubste meine Schwester an, drehte den Kopf in Richtung unseres Hauses und raunte Maria zu: „Schnell, wir müssen zügig zurück und das Haus vorbereiten. So, wie es jetzt aussieht, können wir Jesus nicht empfangen.“

Maria reagierte ziemlich schwerfällig. Sie war wohl noch mit ihren Gedanken bei dem, was Jesus gesagt hatte. Aber ich lief voran und sie kam hinterher. Zuhause gab ich ihr einen Besen zum Ausfegen und einen Eimer Wasser und eine

Lappen. Ich selbst räumte unser Schlafgemach auf und begab mich dann in die Küche, um dort aufzuräumen und etwas zu essen vorzubereiten. Schließlich mussten wir Jesus ja auch etwas anbieten.

Jesus kam schneller, als ich erwartet hatte. Während ich gerade das Feuer in der Feuerstelle entfachte, um Brot zu backen, klopfte er an die Tür und trat ein. Ich rief Maria zu, sie möge ihm die Tür öffnen und ihn hereinbitten, ich müsse noch etwas in der Küche erledigen. Maria bat Jesus herein, bot ihm ein Platz an und gab ihm zu trinken. Aus der Küche hörte ich, wie sie mich entschuldigte. Dann begann Jesus auch schon ein Gespräch mit ihr. Ich dachte, Maria würde mir helfen, damit wir dann schnell gemeinsam mit Jesus sprechen könnten. Aber nichts passierte. Maria blieb bei Jesus. Als ich endlich nach geraumer Zeit frisches Brot und Ziegenkäse überbrachte, hockte sie vor ihm auf dem Boden und hörte ihm zu.

Ich wollte sie gerade zurechtweisen und in die Küche schicken, da lächelte mich Jesus an und sagte: „Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.“

Eine alte Geschichte, die im Lukasevangelium überliefert wird. Martas Verhalten kommt mir ganz bekannt vor. Wenn Gäste zu erwarten sind, wird Hausputz gemacht und alles Mögliche an Vorbereitungen getroffen. Man will sich ja vor den Gästen nicht blamieren. Aber Gastfreundschaft ist in erster Linie nicht eine Dienstleistung, die ich einem Gast gewähre, sondern es geht darum, mit dem Gast in eine

Beziehung zu treten. Die Erfahrung von
Beziehung gibt dem Erlebnis von
Gastfreundschaft Tiefe. Da kann es dann auch
ruhig mal in den Ecken etwas dreckig sein und
das Essen etwas kleiner ausfallen...

**Morgenandacht Kurz und gut im
Nordwestradio am Samstag, den 27. Februar
2016**

Zachäus

Guten Morgen, mein Name ist Zachäus. Ich war Oberzöllner in Jericho, aber dann hat sich Jesus bei mir eingeladen.

Was bin ich froh, dass ich Jesus getroffen habe. Als Zöllner habe ich es ja nicht leicht. Die Leute hier hassen mich, weil ich mit den Römern paktiere und für sie arbeite. Aber irgendwie muss man ja auch über die Runden kommen und Geld verdienen. Außerdem muss ich meine Eltern mit versorgen, denn die können nicht mehr arbeiten. Da ist der Job des Zöllners schon lukrativ.

Ich geb ja zu, dass da auch eine große Versuchung drin steckt. Es weiß ja keiner so genau, was die Römer als Abgabe festgelegt haben. Und wenn ich dann mal die Abgaben höher festlege, geht der Rest dann in meine eigene Tasche. Da ist doch schon etwas zusammengekommen. Ein bisschen Wohlstand darf ich doch auch haben, oder?

Dafür zahle ich ja auch einen hohen Preis. Die Leute in der Stadt hassen mich, wollen nichts mit mir zu tun haben und betrachten mich als Sünder. Und wenn ich irgendwo vorbeikomme, wechseln sie die Straßenseite und schließen mich aus. Ich bin zwar ein Jude, aber in den Tempel darf ich auch nicht.

Und dann hörte ich, dass Jesus nach Jericho kommt. Ich hatte ja schon einiges von ihm gehört und wollte ihn unbedingt auch mal sehen und hören. Leider bin ich von kleiner Statur und die

Leute versperren mir die Sicht. Also bin ich flugs auf einen Baum an der Straße geklettert, auf der Jesus vorbeikommen musste. Von da oben konnte ich ihn tatsächlich sehen.

Und dann stand er plötzlich unter dem Baum und schaute zu mir hoch. Er sprach mich mit meinem Namen an und lud sich bei mir zum Essen ein. Zuerst dachte ich, wie kommt er denn auf so eine Idee, aber dann sprang ich schnell herunter und brachte ihn zu meinem Haus. Dort bot ich ihm etwas zu essen und zu trinken an und er redete mit mir.

Diese Begegnung und dieses Gespräch haben mein Leben verändert. Ich habe gemerkt, was ich bisher falsch gemacht hatte und wie ich die Leute betrogen habe. Und als Jesus dann sagte: „Gott liebt besonders die, die umkehren und ihre Fehler einsehen.“, da habe ich es kapiert. Auch ich war einer von denen. Ich beschloss, mein Leben radikal zu ändern und den Leuten alles das zurück zu geben, was ich ihnen zu viel genommen hatte und noch etwas zur Wiedergutmachung dazuzutun.

Ein ziemlich bekannte Geschichte, die beim Evangelisten Lukas nachzulesen ist. Der Zöllner Zachäus gewährt Jesus Gastfreundschaft und diese Gastfreundschaft verändert sein Leben von Grund auf. Gastfreundschaft annehmen und Gastfreundschaft gewähren geht auch mit Ausgeschlossenen, Sündern und anderen, mit denen ich vielleicht nichts zu tun haben will. Und dann kann die Erfahrung von Gastfreundschaft auch ein Leben ganz verändern.